

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion: F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7 P. Conrad, Seminardirektor, Chur			Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6	
Abonnements:			Inserate:	
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. — Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.
Für Postabonnenten	Fr. 6. 20	Fr. 3. 20	Fr. 1. 70	
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. —	„ 3. —	„ 1. 50	„ 2. 15	
„ Ausland: „ 8. 60	„ 4. 30	„ 2. 15		
Einzelne Nummern à 20 Cts.				

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
 Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
 Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
 Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
 Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
 Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Adolf Frey. Zu seinem 60. Geburtstage. — Verfassungskunde an den schweizerischen Mittelschulen. — Aus kantonalen Erziehungsberichten. — Das pädagogische Ausland. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.
 Zur Praxis der Volksschule. Nr. 2.

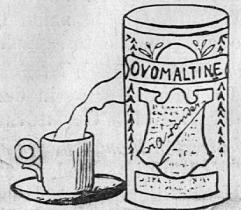
*Die Anstrengung des Lehrens und des Lernens
 beides wird bei regelmässigem Gebrauch*

von OVOMALTINE leicht ertragen.

**Leicht und vollständig assimilierbare,
 rasch bereitete, wohlschmeckende
 Kraftnahrung für Kinder und Erwachsene.**

Verlangen Sie Probe und Literatur

von Dr. A. Wander A.-G., Bern.



148

Rasche und gründliche Ausbildung für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst. Bank, Post, Hotel.
 Man verlange Prospekt von **Gademanns Handelsschule Zürich**, Gessnerallee 32.

Wir widmen unserer **SPEZIAL-ABTEILUNG** über
Massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte
 ganz besondere Sorgfalt und sind infolge grossen Bedarfes in der Lage, darin sehr vorteilhafte Preise zu bieten. Vorzugspreise für ganze Aussteuern. Reich illustrierter neuester Katalog gratis und franko.
E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

Konferenzchronik siehe folgende Seite

Von meinen beliebten

117

Wandkalendern mit Notizraum

sind noch eine grössere Anzahl vorrätig und werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Schreibheftfabrik — Schulmaterialienhandlung
J. Ehrsam-Müller, Zürich.

**Violen
 Mandolinen
 Gitarren
 Lauten — Zithern
 Saiten** 20 b
 Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft
Reparaturen
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen:

85

Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichenkreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw. Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Muster auf Verlangen durch die Filiale L. & C. Hardtmuth, Löwenstrasse 23, Zürich 1.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens Donnerstags mit der **ersten Post** an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute 5 Uhr, Übung für den Chor der Kappelerkämpfer aus der Einweihungskantate von F. Hegar. — Mittwoch, 17. Febr., abends 8 Uhr, im kl. Tonhallsaal, Mitwirkung am Adolf Frey-Abend.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, 15. Febr., abends 6 Uhr, Übung im Grossmünster.

Pestalozzianum. Ausstellung des Pestalozzkalenders. — Schülerzeichnungen zum Wettbewerb.

Zentralzeichenkurs Zürich. Mappen, Arbeiten und Zeichenmaterialien können von Samstag, den 13. Febr. an im Pestalozzianum abgeholt werden. Eine Anzahl Arbeiten wurden für Illustration des Programms zurückbehalten und werden den Kursteilnehmern später zugestellt.

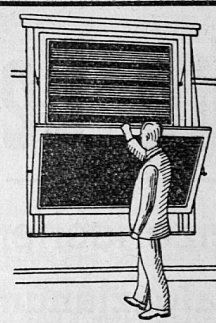
Lehrergesangsverein Bern. Samstag, 13. Febr., Kurs 2^{1/4} bis 3^{1/4}, Gesangsprobe für Damen 3^{1/2} bis 5^{1/2}, für Herren 4^{1/2} bis 6 Uhr im Turnsaal der „Neuen Mädchenschule“, Nägelgasse.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 15. Febr., 6 Uhr, Kantonsschule. Mädchenturnen, Lektion 5. Kl., Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, den 16. Febr., punkt 6 Uhr, in der Turnhalle der Töcherschule (Hohe Promenade).

Turnsektion des Kapitels Hinwil. Samstag, den 20. Febr., 3 Uhr, neue Turnhalle Wald. Stoff: Klassenvorführung I. Stufe. Geräteturnen I. Stufe. Zahlreiches Erscheinen, auch von Nichtmitgliedern, wird erwartet!

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, den 15. Febr., 6 Uhr, in der alten Turnhalle. Übungen aus der I. Stufe. Gerätturnen III. Stufe. Spiel.

Schulverein Romanshorn und Umgebung. Montag, 15. Febr., 7^{3/4} Uhr, im „Bodan“ zu Romanshorn. V. Vortrag von Hrn. Rosenmund: Jbsen.



GEILINGER & C^o
WINTERTHUR

SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN

+ PAT. 44197 & 52355

Vertreter: 72

G. Senftleben, Zürich.

Schweizerwappentafel

Die 22 Kantonswappen in fünf Farben, Bildgrösse 63×44 Originalsteinzeichnung v. Paul Hosch u. Hans Mechling, Basel. Preis Fr. 1.50. Ein Kunstblatt für Schule u. Haus.

Die Schweizer Wappen

23 Postkarten in 5 Farben in einem künstlerischen Umschlag von Paul Hosch und Hans Mechling, Basel, Preis Fr. 2.—.

Der „Winterthurer Landbote“ schreibt: Unter dem vielen teilweise zum Weinen Miserablen, was zurzeit an Ansichtspostkarten fabriziert wird, tritt endlich einmal eine gefällige und vernünftige Serie auf. in künstlerischer, einmal ausnahmsweise historisch treuer Ausführung, nicht das verweichlichte „veredelte“ Zeug, wie es allemal an unsern Festhütten hängt. Es ist hier tatsächlich etwas von dauerndem Wert geschaffen. Sie wird ein geschätztes Vorlagewerk sein.

Zu haben in allen Buch- und Kunsthandlungen und bessern Papeterien. Wo nicht erhältlich, wende man sich an den Verlag Schweizer Werkstätten, Geschäftsstelle Basel, Rümelinplatz 11.

Den HH. Lehrern, die sich auf dieses Blatt beziehen, gewähren wir 10% Ermässigung. Für ganze Schulen verlange man besonderes Angebot.

Oerlikon-Schwamendingen. Sekundarlehrstelle.

Die 7., gegenwärtig durch eine Verweserin besetzte Lehrstelle an unserer Sekundarschule soll auf nächstes Frühjahr definitiv besetzt werden. Anmeldungen, begleitet von den nötigen Ausweisen, sind bis Ende Februar an den Präsidenten, Hrn. Ingenieur Schönenberger in Oerlikon, einzureichen, der auch zu weiterer Auskunft gerne bereit ist. Gemeindefuzulage 800—1300 Fr., Wohnungsentschädigung 900 Fr.

Oerlikon, den 3. Februar 1915.

Die Sekundarschule pflege.

„EXPEDITIVE“

ist und bleibt der beste und billigste hektographische

Vervielfältigungsapparat.

Sehr dünnflüssige Tinte. — Man verlange Prospekte und Probeabzüge von

J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6
Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt.

Ferienhaus.

An Institut, Ferienkolonie, event. Familien für den Sommer zu vermieten:

Neues, vollständig und modern eingerichtetes Haus auf dem Lande, mit 15—25 Betten, geräumiges Gesellschaftszimmer und grosse Küche, Badzimmer, Waschküche, grosser, schattiger Garten, Veranden und Balkon, Wald in der Nähe, günstig für Bergtouren. Offerten unter Chiffre Z G 226 an **Rudolf Mosse, St. Gallen.** (O F 10287) 137

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Fachschule für Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker, Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte und Handel.

Das Sommersemester beginnt am 21. April 1915. Die Aufnahmeprüfung findet am 19. April statt.

Anmeldungen sind bis spätestens den 28. Februar an die Direktion des Technikums zu richten. Programme und Anmeldeformulare werden gegen Rückporto zugesandt. (O F 10079) 102

Die Direktion des Technikums.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

14. bis 20. Februar.

14. † Joh. D. Falk (I. Rettungsanst. in Weimar) 1826.

15. * Ad. Pickel 1824.

† G. E. Lessing 1781.

† P. Th. Florentini 1865.

16. * Ph. Melancthon 1497

17. * F. Benecke 1798.

* H. Grunholzer 1819.

* Ed. Heis 1806.

† H. Pestalozzi 1827.

† K. Rickli, Sem.-Dir. 1843.

18. † Martin Luther 1546.

19. * N. Kopernikus 1473.

* Volta 1745.

20. * J. V. Widmann 1842.

Die Arbeit ist kein Opfer, sie ist eine Erfrischung.

Päd. Reform.

Röndel.

Le temps a laissé son manteau
De vent, de froidure et de pluie,
Et s'est vêtu de broderie
De soleil rayant, clair et beau
Il n'y a bête ni oiseau
Qu'en son jargon ne chante ou crie
Le temps a laissé son manteau
De vent de froidure et de pluie.

Rivière, fontaine et ruisseau
Portent en livrée jolie
Gouttes d'argent d'orfévère;
Chacun s'habille de nouveau.
Le temps a laissé son manteau
De vent, de froidure et de pluie.

Charles d'Orléans.

Die Höflichkeitsform in Briefen.

Zwei Entschuldigungs-schreiben:

1. Herrn X., Gewerbeschullehrer.

Teile Ihnen mit, dass Bertha die Schule infolge Krankheit nicht besuchen konnte, was Ihre Sache wäre, sich zu entschuldigen. Hochachtend, Frau X., Lingère.

2. Geehrter Herr Lehrer!

Wäre es nicht möglich, unsern Fritz an einen andern Platz zu setzen? Wir stehen eben mit Familie X. nicht gut, und da hat Fritz viel zu leiden, zudem haben Sie Läuse; er bringt täglich heim. Da ich Ihnen nicht zu nahe treten möchte, bitte ich um Diskretion. Mit Hochachtung! Z.

Briefkasten

Hrn. J. St. in S. Das Handb. der N. W. ist im Pest.; aber noch nicht ganz abgeschlossen. Einz. Lief. erhält. — Hrn. T. B. in Z. Art. üb. Berufswahl erwünscht. — Hrn. Jt. Sch. in Z. Verl. Nrn. zugesandt. — Fr. H. L. in B. Über Sprachstörungen s. Hinz.: Pflege d. Stimme und Sprache.



Niederers Schreibhefte für die deutsche Kurrentschrift

mit eingedruckten Vorlagen für den Schüler. Urteil eines Lehrers (Lehrer P. H. in Olten):

„...Schulbehörden und Lehrerschaft können Lehrer H. Niederers Schülerhefte aufs wärmste empfohlen werden. Sie sind das beste, was bisher auf diesem Gebiete geboten worden ist.“

In zahlreichen Primar- und Sekundarschulen eingeführt. Preis des Heftes 24 Cts. Muster auf Verlangen gratis.

Hefte für die englische Kurrentschrift sind in Vorbereitung. Lehrmittelverlag **Dr. E. Baumann, Balsthal** (Solothurn).

Harmoniums mit oder ohne Spielapparat

Jedermann kann ohne Notenkenntnis sofort sämtliche Choräle, Lieder usw. vierstimmig in jeder Tonart spielen. Der Apparat kann an jedem Harmonium angebracht werden. — Alleinverreter **Ew. Lehmann-Hegg, Bern, Kramgasse 9.**

Institut Mont - Fleuri

in **Champagne** 116
am Neuenburgersee,
Moderne Sprachen, Bank, Handel und
Hötel Fach. Prospekte durch (O F 10163)
Gebrüder Jaccard, Lehrer.

Amerikan. Buchführung

lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe.
Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. **H. Frisch, Bücherexperte,**
Zürich. Z. 68. 21

Im Verlag **Art. Institut Orell Füssli, Zürich**, ist soeben erschienen:

Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?

Von

Dr. Emil Waxweiler,
Professor an der Universität Brüssel.

276 Seiten. Preis broschiert Fr. 2.50, gebunden Fr. 3.50.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915.

Samstag den 13. Februar

Nr. 7.

ADOLF FREY. — ZU SEINEM SECHZIGSTEN GEBURTSTAG (18. FEBRUAR).

„Jetzt, da ich in der Mitte meines Lebens anlange“ — lächelte, wie Conr. Ferd. Meyer im Herbst 1885 dem Freunde in Apoll Paul Heyse schrieb, „der weise Lamartine“, als er sein halbes Dutzend Dezennien hinter sich hatte. Und mit demselben Vollgefühl ungedämpfter Schaffenskraft und Daseinsfrische darf Adolf Frey, der Dichter, der Lehrer, der Literaturhistoriker, der Kunstschriftsteller — der Mensch am 18. Februar dieses Jahres seinen sechzigsten Geburtstag feiern. Er gehört zu den starken Stillen, die sich ohne jede pathetische Gebärde, einfach ihrer Natur gehorchend, ihren Weg durch Dickicht und Dornen bahnen. Er hatte eben die Maturitätsprüfung bestanden — so erzählt Fritz Enderlin in seinem verständnisvoll werbenden Büchlein „Adolf Frey; ein Kunsterlebnis“ —, als sein Vater, der noch heute bekannte Aarauer Volksschriftsteller Jakob Frey, die Augen schloss; mit den beiden jüngeren Brüdern teilte sich Adolf in die Sorge um Unterhalt und Bildung: abwechselnd erwarb jeweilen einer eine Zeitlang, um den andern das Studieren zu ermöglichen. Schon während seiner Studienzeit unterrichtete Adolf Frey im Burgdorfer Gymnasium; lange Wanderjahre führten ihn vom Hörsaal in die Schul- und Redaktionsstube und endlich zurück in die Vaterstadt Aarau, wo er als Deutschlehrer am Gymnasium wirkte, bis er im Frühjahr 1898 als Nachfolger Jakob Baechtolds nach Zürich berufen wurde.

In stiller, äussern Einflüssen durchaus unzugänglicher Arbeit hat Adolf Frey, mit ererbtem Pfunde wuchernd, seine mannigfachen, scheinbar nach verschiedenen Richtungen auseinanderstrebenden Kräfte gestählt und gesammelt. Von allen unsern Dichtern ist er der vielseitigste, aber die Äste und Seitentriebe zer schlagen und verkrampfen sich nicht: sie recken sich frei in Licht und Sonne und wölben sich endlich, gebündelt durch den eingeborenen Willen einer klaren Persönlichkeit, zur hohen Krone, deren gerundete Fülle kein abirrendes Seitenschösslein verkümmert.

Im Siege des Dichters über den Maler erfüllte sich an Adolf Frey ein ausgesprochen schweizerisches Künstlerschicksal. Seine Gabe, die Welt mit Maleraugen zu sehen, kam nicht allein dem Lyriker und Epiker, sondern auch dem Kunstschriftsteller zugute, der das Werk und das Erleben unserer grossen Bildner Böcklin, Koller, Welti — auch an eine Arbeit über Zünd hat er einmal gedacht — mit sicherer und feiner Feder nachzuschaffen und zu erzählen verstand; sie verlieh aber auch dem

Literarhistoriker, dem Biographen und Lehrer die Fähigkeit, in der Entwicklung eines Zeitalters oder einer Persönlichkeit die charakteristische Linie aufzuspüren und herauszumeisseln, ein Porträt mit knapper, klarer, auch das anscheinend Unwesentliche dem Ganzen geschickt einordnender Linienführung zu umreissen. Der Forscher durfte sich aber vor allem dem Dichter getrost fügen; denn statt dass er zum tributpflichtigen Vasallen herabsank, wurde er für seine Gefolgschaft eben dadurch belohnt, was die Eigenart von Adolf Freys gesamter Persönlichkeit ausmacht: die prometheische Kraft, jeden Stoff, auch die derben Erdklösse literaturwissenschaftlicher Probleme, zum lebendigen Kunstwerk zu gestalten.

Wer Freys Meyer-Biographie oder seine feinen Erinnerungen an Gottfried Keller noch nie in der Hand gehabt hat, dem mag das sein voriges Jahr erschienenes Büchlein „Schweizerdichter“ (Wissenschaft und Bildung Nr. 126; Quelle & Meyer, Leipzig) beweisen. Eine Literaturgeschichte, die den Mut hat, kein Katalog zu sein! Karl Goedekes „Grundriss“ ist für die Einzel forschung ein unentbehrlicher Wegweiser, und wir begrüssen es mit dankbarer Freude, dass eben jetzt zwei besonders berufene schweizerische Literaturhistoriker die unserer heimischen Dichtung gewidmeten Abschnitte sorgfältig überprüfen; und doch wecken gerade derartige Werke gelehrten Sammelfleisses die Sehnsucht nach weitausschauenden, das Tatsächliche knapp zusammenfassenden Darstellungen, die das Nebeneinander streng wissenschaftlicher Gedankenarbeit durch künstlerische Gestaltung in ein plastisches Hintereinander verwandeln. Was Frey in erster Linie gewollt und erreicht hat, könnte man vielleicht die historische Perspektive nennen: „in der Gemächerflucht eines Jahrtausends bedeuten die fünf Jahrzehnte von 1840—1890 den reichen und strahlenden Mittelraum, neben dem die früheren Epochen fast nur wie verdämmende Vorhallen erscheinen.“ In festlichem Aufmarsch, bescheiden vorbeihuschend die einen, gemächlich daherstampfend die andern, lässt Frey die bedeutendsten literarischen Vertreter schweizerischer Art und Kunst vom Sänger des Walthariliedes bis zum Dichter der Maikäferkomödie heraufziehen, die Lebenden mit feinem Takt beschweigend. Das grosse Triumvirat Gotthelf - Keller - Meyer löst sich aus dem Trupp und füllt gewichtig den Vordergrund, ohne die minder Begnadeten brutal zu erdrücken; das historische Volkslied glänzt auf und verflackert — allzubald lässt sich der wilde Sturmvogel vom „gelehrten, dürftigen und geduckten Stadtpoeten“ ins enge Bauer sperren —; Haller schaut „durch Nebel auf besonnte Gipfel“; das literarische Zürich des achtzehnten

Jahrhunderts proklamiert die souveräne Fantasie und ebnet so den „fantasiereichen Gedankenmalern Böcklin, Hodler, Welti, den erfindungsreichen Dichtern Keller und Meyer“ den Weg, und einen ebenso gerechten und massvollen Richter wie Jakob Frey oder die liebe Johanna Spyri findet der kecke Draufgänger Arnold Ott.

Vielleicht verdankt der Dichter nicht zuletzt der geschichtlichen Forscherarbeit die strenge Selbstzucht, die ihn seit je zu bedächtigem Haushalten mit seiner schöpferischen Kraft zwang und damit vor geschäftlicher Ausnützung seines Talentes bewahrte. Adolf Frey — das hat uns vor allem sein Roman bewiesen — gehört zu den ganz seltenen Dichtern, die die Kunst verstehen, sich Zeit zu lassen. Geruhsam lässt er in der Sonne reifen, was reif zu werden verdient, unbeirrt durch die aufgeregte Hast der Immerfertigen, die vor der Zeit an ihrem Bäumchen rütteln müssen, damit ihr Platz am Markte ja nie leer bleibe. Ein ausserordentlich strenges künstlerisches Gewissen bewacht die Schwelle seiner Arbeitsstube und gewährt nur dem in sich Vollen deten den Durchpass, und deshalb bleiben auch dem Sechzigjährigen jene quälenden Zweifel an der Fruchtbarkeit seiner Talente erspart, die den Allzufinken früher oder später einmal packen und von einer unwürdigen Leistung zur andern hetzen.

Der ersten und zweiten Lese seiner Gedichte und dem geschichtlichen Roman „Die Jungfer von Wattenwil“ — sie sind zu ihrer Zeit an dieser Stelle gewürdigt worden (S. L. Z. 1913, S. 181 f.) — hat sich inzwischen ausser der Neubearbeitung seiner Bundesfestspiele, die nun im Zürcher Stadttheater ihre Bühnenfähigkeit erwiesen haben, ein schlankes Bändchen „Neue Gedichte“ (Cotta, 1913) angeschlossen, umrauscht von den festlichen Klängen der von Friedr. Hegar vertonten Kantate zur Zürcher Universitätsweihe (Frühling 1914). Die unerhört reiche Welt dieser Gedichte scharf umzirkeln zu wollen, wäre ein aussichtsloses Unterfangen. Alle Saiten, die der Lyriker Frey in den früheren Sammlungen angeschlagen, erklingen wieder, aber noch voller, wärmer, kräftiger: das Stampfen und Keuchen der Schlacht, verhaltenes Schluchzen wehen Herzeleides, das feine Kichern überlegenen Spottes und das kollernde Lachen des Ernsthaften, der sich mitunter getrost ein Weilchen in den Schelmenwinkel setzen darf, ohne im übrigen seiner Würde etwas zu vergeben. Einige Stücke möchte man virtuos nennen, wenn das Wort nur die höchste Stufe künstlerischer Kultur ohne den fatalen Beigeschmack des Äusserlichen und Handwerksmässigen bezeichnen würde: die Schilderung des Konzertes zum Beispiel mit den aufflammenden und verrieselnden Lichterwellen der Kronleuchter, oder „Des Dreibündengenerals Bestattung“, wo das seltsame Grabgeläute: das Kreischen der Querpfeifen und das Rumpeln der grossen Trömmeln in der langen Folge merkwürdiger Bündnernamen und in dem polternden Versmass eigentlich hörbar wird. Feinsten Geschmack verraten Wahl

und Durchführung des Motivs: die volle Rose im geschliffenen Kristallglas stürzt plötzlich ihre Purpurblätter vor das Bild der Geliebten, die dem Arm des Trauernden entglitten ist; am Lagerfeuer der Jäger vorbei schnaubt der Eisenbahnzug, und auf dem Dache des hochbepackten Postwagens sitzt das Christkind mit glühenden Backen und glänzendem Krauselhaar und schwingt das güldene Glöcklein; und wie die blonde Dirn dem Pfarrherrn holde Jungmädcheneitelkeit beichtet, da lüpfte in der Nische überm Opferstock die liebe Maria der spätmittelalterlichen Legende das schwere Prunkgewand bis über die Knöchel —

„Die Benedeite, die Reine, die Süsse,
Sie zeigt die feinen, zierlichen Füsse.“

Für den echten Lyriker schläft, wie Eichendorff erfahren hat, ein Lied in allen Dingen. Das ist es: Adolf Frey dichtet nicht, wie z. B. Leuthold, in die Natur hinein, sondern aus ihr heraus. Ihm hebt die Welt wirklich an zu singen: „Finken und Drosseln bestreuen die Halden mit silbernen Liedersternen“; der Wald steigt „liederfunkelnd aus der weissen Brandung erblühter Anemonen“ und seufzt schwermütigen Gesang in die glitzernde Nacht. Was sein Ohr vernimmt, das klärt sich ihm zum Lied; was sein Auge sieht, formt sich ihm zu lebendiger Gestalt, die das Brokatkleid seiner mit Anschauung gesättigten Sprache in reichem Faltenwurf umfließt: der Sommertag wandert, besteckt mit flackernden Mohnblütenbändern, gelassen durchs lachende Land und trägt in der Hand den Käfig voll Vogelschlag; „die goldbeschuhnten Träume lauschen im Sternenschein“; auf schwarzem Wolkenchemel kauert die Nacht „und giesst mit leisen Schwüngen unablässig die Regenbecher übers kahle Land“; der Wald trägt zartgewobene Frühlingsschärpen;

„Im braun und grün gewirkten Mantel sitzt
Der dralle Weinberg auf der Hügelkuppe
Und stemmt die Füsse an die Kalksteinmauer;“

und mit Goethes wundervollem Gleichnis von den Himmelskräften, die, auf- und niedersteigend, sich die goldnen Eimer reichen, wetteifert das Bild der Fantasie, die „die goldnen Kugeln singend mit weissen Händen in den Äther wirft“.

Bei den grossen Toten holt sich Adolf Frey das Mass für die Wertung der Lebenden; zu ihnen wendet er sich seufzend, da schnöder Eigennutz und gespreizter Dünkel das Feld behaupten. Der heisse Kampf um äussern Erfolg erscheint dem Schweizer als ein grosses Käszännen: wer die heftigste Grimasse schneiden kann, gewinnt den nahrhaften Preis. Er versteht es, aber er bleibt doch dem tollen Treiben fern:

„... Wer derb zufasst, hat seine Leute.
Erwäg es wohl, doch kehr dich nicht daran!
Geh deinen Weg und traue deinem Stern!“

Wer die letzten Gaben des Forschers und Dichters Adolf Frey zu wägen versteht, der weiss es bestimmt: ein Künstler, der als Sechzigjähriger aufrecht und gelassen auf so hohem, freiem Gipfel steht, den werden die Abend schatten noch lange nicht erreichen. *Max Zollinger.*

VERFASSUNGSKUNDE AN DEN SCHWEIZERISCHEN MITTELSCHULEN.

„Wir stellen das Thema zu weiterer Rede und Gegenrede.“ Damit hat die Redaktion zur Aussprache über diese aktuelle Angelegenheit aufgefordert.

Es scheint mir, dass man bei der ganzen Frage allzusehr von der Rekrutenprüfung ausgeht, welche die Schüler der Mittelschulen, wie behauptet wird, nicht immer nach allen Seiten gut bestehen. Mir ist viel wichtiger der Blick aufs öffentliche Leben! Mich drückt vor allem die Gleichgültigkeit weiter Kreise der akademisch Gebildeten, die die Führer des Volkes sein sollten, und die sich so wenig um die Förderung seiner Wohlfahrt annehmen. Nur auf engste Berufsaufgaben und die Pflege eines angenehmen gesellschaftlichen Verkehrs bedacht, stehen sie den grossen Aufgaben des Volkes fremd und teilnahmslos gegenüber. Der Grund liegt zum guten Teil darin, dass sie den Staat, seine Einrichtungen und seine Aufgaben zu wenig kennen und schätzen. Wie unbeholfen sind doch viele Studierende in rechtlichen Dingen, wie wenig bewandert in Angelegenheiten der Volks- und Staatswirtschaft. Die Masse der Ungebildeten mag dem Urteil und den Weisungen der Tageszeitungen folgen. Der höher Gebildete aber will kein „Herdentier“ sein, und da er wegen mangelnder Vorbildung zum Führer nicht taugt, es ihm sogar oft kaum möglich ist, sich selbständig ein Urteil über gesetzgeberische und wirtschaftliche Fragen zu bilden, so verleidet ihm bald jede Beschäftigung damit, und er hält sich schliesslich fern von jeder politischen Tätigkeit.

Es ist doch so, dass man auf dem Gebiete, wo man die Verhältnisse versteht, mit mehr Interesse sich betätigt als dort, wo die elementaren Kenntnisse fehlen. Gewiss kann man sich als Autodidakt in die Organisation und die Aufgaben des Staates hineinarbeiten, wie andere in gewisse Gebiete der Literatur, der Naturkunde usw. Einzig richtig aber wäre es, wenn der Staat, namentlich der demokratische Staat, dem künftigen Bürger die notwendigste staatsbürgerliche Belehrung in schulmässigem Unterrichte bieten würde, so gut als solche über die Dichter und ihre Werke, oder über die Naturwissenschaften und andere Gymnasialfächer.

Die Streitfrage, ob die Verfassungskunde als selbständiges Fach zu gestalten sei und wer diesen Unterricht erteilen sollte, wäre schnell entschieden, wenn man sich zuerst darüber klar würde, was in diesem Unterrichte geboten werden soll. Wir sprechen jetzt nicht von dem staatsbürgerlichen Unterrichte an den Volks-, Fach- und Fortbildungsschulen. Wir sehen auch ab von den Handels- und Eisenbahnschulen, die ja die einzigen Mittelschulen sind, in denen schon seit längerer Zeit rechtskundlicher Unterricht und meistens auch eine vollwertige Verfassungskunde gegeben werden. Wir fragen nur, was für eine Belehrung erhalten die zukünftigen Hochschul- und Mittelschullehrer, Ärzte, Tierärzte, Ingenieure, Pfarrer, Akademiker, überhaupt,

oder, mit andern Worten, was bieten die Gymnasien und Oberrealschulen an staatsbürgerlichem Unterricht?

Geographie, schreibt der Verfasser des letzten Artikels, wird in ausreichendem Masse geboten. Es bliebe immerhin zu untersuchen, ob nicht da und dort über einer allzueingehenden geologischen Betrachtungsweise die politische und wirtschaftliche Geographie, deren Kenntnis bei unserm modernen Verkehrsleben so wichtig ist, viel zu kurz kommt. Dass dies auch mit der Geschichte der neuesten Zeit so sei, ist eine vielfach bezeugte Tatsache. Wir fechten deswegen diese Fächer nicht an, sondern halten dafür, dass man es dort eben besser machen müsse. Dabei bleibt aber die Behauptung doch zu Recht bestehen, dass auch dort, wo der Unterricht in diesen Fächern in geradezu idealer Weise gegeben wird, doch die Hauptsache des verfassungkundlichen Unterrichts fehlt: eine staatsrechtliche Belehrung, an praktischen Beispielen in leichtfasslicher Form geboten. Elementare Kenntnisse über den Staat und seine Organisation, über seine Verfassung und wichtigsten Gesetzesbestimmungen sollte jeder Mittelschüler kennen lernen; ja wir würden es für einen grossen Gewinn ansehen, wenn die Gymnasiasten etwa in der Art und dem Umfang der „Bürgerkunde“ von Hotz vertraut gemacht werden könnten mit den wesentlichsten Grundsätzen und Objekten des Personen-, Familien- und Erbrechts, des Obligationen- und des Sachenrechts, der Schuldbetreibung, mit den Handelsgesellschaften, Aktien, Obligationen, Wechsel und Check, des Verkehrsrechtes und der Arbeiterschutzgesetzgebung. Unsere Gesetze und Verordnungen bilden sozusagen den Rückgrat unserer öffentlichen Betätigung, und die Politik hat die Aufgabe, sie in fortschrittlichem Sinne zu entwickeln. Wie weit die Verfassungskunde auch noch die private und nationale Wirtschaftslehre berücksichtigen kann und soll, wird von der entsprechenden Vorbildung der Schüler und auch des Lehrers abhängen, doch scheint es uns notwendig, dass man eigentlich jedem künftigen Akademiker eine gewisse Belehrung über das Geld- und Bankwesen, über Zollsysteme und Arbeiterfrage, über Agrar- und Verkehrspolitik und das Genossenschaftswesen gebe.

Wer ist nun der geeignetste Lehrer hierfür, fragt der Einsender weiter. Meine Antwort lautet entschieden: ein Jurist, der sich politisch betätigt. Nun hören wir aber sofort die Bemerkung, der Unterricht in Verfassungskunde soll politisch neutral gehalten werden. Einverstanden damit, dass hier nicht Propaganda für irgendeine Partei getrieben werden soll und darf, aber eine gewisse politische Färbung muss jeder solcher Unterricht haben, wenn er nicht leblos und langweilig werden soll. Erste Bedingung ist, dass die Schüler für unsern Staat und seine Aufgaben interessiert werden und die Voraussetzung ist ein lebendiger anschaulicher Unterricht. Wer aber hat am meisten aktuellen Stoff zur Illustration zur Verfügung? Wir denken, der aktive

Politiker. Ist es ein Jurist, so beherrscht er schon dank seiner Ausbildung alle die verschiedenen Rechtsgebiete besser als andere. Womit nicht gesagt sein soll, dass es nicht auch Historiker und andere Fachlehrer gebe, die über die nötigen Kenntnisse verfügen und unter Umständen vor dem Juristen ein besseres Lehrgeschick voraushaben. Aber auch in letzterer Beziehung ist anzuerkennen, dass an vielen technischen, landwirtschaftlichen und kommerziellen Fachschulen der Unterricht in Rechts- und Wirtschaftslehre schon seit Dezennien von Juristen nebenamtlich sehr gut erteilt wird. Warum könnte nicht auch bei der Verfassungskunde dies der Fall sein? Es wäre auch möglich, besondere Lehrer für Verfassungskunde und rechtskundlichen Unterricht heranzubilden, nur sehen wir nicht ein, wie denselben volle Lehrstellen verschafft werden können, es sei denn, dass sie auch noch in andern Fächern unterrichten. Vielleicht könnten solche Fachlehrer nebenbei auch noch Unterricht in Buchhaltung, Deutsch, warum nicht auch in Geschichte erteilen, ähnlich wie heute viele Historiker den Anspruch erheben, neben dem historischen auch den verfassungskundlichen Unterricht übernehmen zu können. Die Hauptsache ist, dass die Verfassungskunde einmal in der Mittelschule eingeführt werde, und zwar als selbständiges Fach, und dann werden sich wohl überall geeignete Lehrer finden lassen. *B.-H.*

AUS KANTONALEN ERZIEHUNGSBERICHTEN.

Appenzell I.-Rh. Einen bodenständig eigenartigen Bericht schreibt der Schulinspektor Th. Ruch an den hohen Grossen Rat. Da er sich gelegentlich als Hofnarr im Schwarzrock vorstellt und mit den Schulräten mitunter „ruch“ redet, wird man verständlich finden, dass in seinem Bericht Schulmeister und Lehrer nebeneinander gehen. Den 46 Lehrkräften — 19 Lehrern, 25 Lehrschwestern, zwei Fräulein — hat der Schulinspektor im letzten Schuljahr 209 Schulbesuche gemacht, dazu noch 55 in der Fortbildungsschule. Da ihnen noch 236 Besuche der Schulräte und 815 Besuche der Schulfreunde zu teil wurden, so gehören die Schulen der kleinen „Satrapie“ der Eidgenossenschaft zu den meistbeaufsichtigten der Welt. An Verbindung zwischen Schule und Haus fehlt es nicht. Von 2460 Schülern hatten 592 keine Absenzen (durchschnittlich 3,6 entschuldigte und 0,3 unentschuldigte). Die unentschuldigten Absenzen gingen von 870 auf 816 zurück. „Altrenommierte Kunden kehren regelmässig wieder wie die winterlichen Pennebrüder zur Herberge. Wenn die Schulräte ihrer nicht Meister werden, gibt es ein anderes probates Mittel. Man summiert die Zahl der versäumten halben Tage, vielleicht langt's dann zu weiterem Schulbesuch. Die Schulverordnung schreibt nämlich Schulpflicht während vollen sieben Jahren vor; da werden die Herrschaften pfeifen.“ Ausserhalb des Hauptortes sind alle Schulen mit einer Ausnahme (Kapf) Halbtagsschulen; sie bringen es aber von 196 (Minimum) bis auf 470, ja (Meistersrüti) auf 562 Schulhalbtage. Noch 15 Schulen zählen über 60, zwei (Oberschule Sulzbach und Gesamtschule Meistersrüti) sogar 97 Schüler. „Die Landesschulkommission hat zwar vor Jahresfrist zwei Herren abgeordnet zum Augenschein der Schulverhältnisse in Meistersrüti. Ich weiss nicht, sind diese Erziehungsräte verloren gegangen oder ist Meistersrüti durch ein Weltbeben für sie verschwunden. Der Schulmeister amtiert immer noch bei zirka 100 Kindern von 7—10 Uhr, 10—12 Uhr

1—4 Uhr.“ Von 1526 Schülern des Landes erhielten 207 Nachhülfestunden; die Hauptstadt hat zwei Hilfsklassen mit 47 Schülern. Der Schulinspektor gibt nicht sofort bei, wenn Eltern um Aufnahme ihres Kindes in die Spezialklasse nachsuchen. Ausdrücklich warnt er Lehrerschaft und Schulräte, Zeugnisse von Kurpfuschern und Quacksalbern (zur Entschuldigung der Absenzen) anzunehmen; ein „ärztliches Zeugnis ist das eines patentierten Arztes. Dabei bleibt es ein für allemal, sonst erfahren wir zum Schaden der Schule den Kernsatz: Es gibt Leute, die man bei der ersten Begegnung für dumm hält, die aber bei näherer Bekanntschaft unzweifelhaft dumm sind.“ Wohl an solche richtet sich die Bemerkung: „Jedenfalls ist es ein Blödsinn der gesundheitlichen Bekleidung, Kinder bei schneekalter Nässe barfuss und mit einem Wintermantel auf den Weg zu schicken. Auch die Abhärtung hat Mass und Ziel.“ — Den Lehrern stellt der Schulinspektor jährlich einen eingehenden Bericht aus; zum veralteten Henkergericht (der öffentlichen Beurteilung, d. h. „den Mohren Schulmeister Nr. 1—46 mit Sunlight fegen“) kann er sich nicht bekennen; „mit derlei Schrullen kann man wohl die gefürchtete Autorität eines Matadores (spanischen Stierstechers) erwerben, tötet aber das berufsfreudige Schaffen in der Schule . . . Wenn die Welt einmal soweit ist, dass sie von sämtlichen Beamten weltlichen und geistlichen Standes die Amtsfehler in einem Blaubuch veröffentlicht, dann kehren wir zum alten Modus zurück. Was den Einen recht ist, ist auch den Andern (dem Lehrerstande) billig.“ Die alpine Halbtagsschule verlegt sich, heisst es S. 9, auf die Hauptfächer: Lesen, Aufsatz, Rechnen und Vaterlandskunde. Den Nebenfächern wird nur knappe Zeit eingeräumt. „Mit hochmodernen Versuchsproben wird keine Lehrkraft versucht, die Praxis wehrt von selbst diesen Flausen. Wenn unser Lehrplan und Lehrziel Unzufriedenen nicht behagen, so mögen sie die Finken klopfen und das Paradies der Ganztagschulen aufsuchen.“ In den mündlichen Disziplinen anerkennt der Bericht die Frische; im heimatkundlichen Unterricht pulsiertere reges Leben, Aufsatz und Rechnen werden sicherer, seitdem die Oberstufe (fünfte bis siebente Klasse) ausschliesslich mit Papier arbeite.

Zwei Umstände greift der Bericht noch heraus. „Es hat den Anschein, als ob weibliche Lehrkräfte weniger Resistenzkraft für den Lehrberuf besitzen, denn die Männer. Ist unser Menschengeschlecht der heutigen Zeit schwächer geworden? Oder sind die Anforderungen gestiegen? Beides zugleich, doch steht die Tatsache ausser Zweifel, dass die Patentprüfung der einzelnen Kantone junge Kandidaten und Kandidatinnen auf Kosten der Gesundheit ausschindet . . . Der Fortschritt der Freizügigkeit wird sich noch manchmal den gesunden Schädel an den kantonalen Grenzpfählen einrennen, ehe dieses sonderbare Martyrium der Pädagogik weicht.“ Was die Kräfte der Lehrer noch mitnimmt, sind die Vereine, die von Lehrern geleitet werden. Auf welche Erfahrungen deutet der Schulinspektor wohl hin, wenn er schreibt: „Den Lehrer mit Gelbbussen an schulpflichtigem Nachmittag zur Teilnahme an Vereinsanlässen zwingen wollen, geht über das Bohnenlied der richtigen Berufserfassung“? Sein Rat ist kurz der: „Der Lehrer bleibe immer und überall in erster Linie Lehrer und lasse sich nicht zum — Hofnarren der Vereinsmeierei degradieren.“ Wenn der Schulinspektor sieht, dass Lehrerinnen schon nach wenigen Jahren aus Gesundheitsrücksichten den Schuldienst aufzugeben gezwungen sind, so wird er sich sagen müssen, dass 66, 67, 69, 72, 74, 81 Schülerinnen für eine Lehrkraft zu viel sind. — Aus dem Konferenzleben der Lehrer erwähnt der Bericht sieben Vorträge: Arbeitsprogramm der Fortbildungsschule; Wie ich die Schüler erzählen lehre; Rechnen im 7. Schuljahr; Kulturgeschichte in der Volksschule; Reformgedanken in der Volksschule; Schönschreibunterricht, und aus den Versammlungen der Lehrerinnen vier: Rechtschreib-Übung; Disziplinarmittel; Anschaulicher Bibelunterricht; Sonnenschein im Schulleben. In die Lehrerbibliothek verirrt sich (als Geschenk) Tudisch: Ringen eines Lehrers. Die Lehreralterskasse hatte Fr. 3449.25

Einnahmen, Fr. 897.50 Ausgaben und ein Vermögen von Fr. 39,360.15.

Mit allzureicher Unterstützung der höheren Bildung „versündigt sich unser Halbkanton nicht“. Die Realschule Appenzell hat vor Jahren dem Kollegium St. Anton weichen müssen, das 205 Zöglinge (137 Interne) zählt, und elf Väter Kapuziner und zwei Laien als Lehrer hat. Einzig Oberegg unterhält eine Realschule (19 Schüler). Privaten Charakter hat die Mädchen-Realschule in Appenzell, in die 10 Mädchen aus der 7. Klasse übertraten. Ob drei Mädchen aus dem Waisenhaus aufgenommen werden sollten, beschäftigte alle Instanzen bis zur hohen Standeskommission. Nicht die Erziehungsbehörde (Landesschulkommission), sondern drei Spezialgesandte der Landesregierung hatten sie zu prüfen und erkannten, der Besuch der Realschule sei nicht nötig, worauf private Mildtätigkeit den fähigen Mädchen zur Fortbildung an der Realschule half. Der private Kindergarten hatte 120 Köpfe Jungvolk. Vier Schulen haben keine Arbeitsschule. Unter dem Titel: Arbeitsschulen, schreibt der Inspektor: „Alles beim Alten: die Frequenz der Schulen, die Dummheit der Alten, die Schlafhätigkeit der Behörden.“ 34% der Mädchen bleiben der Arbeitsschule ferne. Dafür klagt man bei der Stockung in der Handstickerei über die Unkenntnis weiblicher Handarbeit, und die Soldaten sollen sie am eigenen Leibe fühlen. „Jetzt ist es aber höchste Zeit zur kräftigen Tat der weiblichen Ausbildung in hauswirtschaftlicher Richtung. Männer! gebt dem Junggeschlecht eurer Töchter den obligatorischen Besuch der Arbeitsschulen, so hören die Weiberklagen auf.“ Zwei Mädchen-Fortbildungsschulen (Oberegg und St. Anton) haben 40 Schülerinnen. Die 19 Knaben-Fortbildungsschulen mit 261 Schülern haben meistens 60, nur 3 über 100, d. i. 122 (Oberegg), 136 (Steinegg) und 136 Stunden (Brüllisau). Ihrem obligatorischen Besuch danken die Inner-Rhoder die verhältnismässig guten Ergebnisse (1913 = 7,5 oder 1,89 auf jedes Fach) der Rekrutenprüfungen. Die Gewerbeschule Appenzell hatte 15 Schüler. Und was gibt der Halbkanton aus für sein Schulwesen? Die Gemeinden Fr. 62,694.33, der Kanton Fr. 39,543.75. Der Bundesbeitrag an die Primarschule macht Fr. 11,727.20 aus. Davon wurden 1913 verwendet; zur Ausbildung von Lehrern 550, zur Aufbesserung der Lehrerbesoldung Fr. 6550, der billigeren Abgabe von Lehrmitteln 1600 Fr. und zur Erziehung schwachbegabter Kinder 3000 Fr.

DAS PÄDAGOGISCHE AUSLAND.

II. In den kriegführenden Ländern stehen Schule und Krieg zur Zeit in besonderer Beziehung. Zeichnen sich die Soldaten durch Tapferkeit, Ausdauer, Geschick aus, so schreibt hier wie dort die Schule etwas davon ihrer Arbeit zu gut; sie ist stolz auf ihre einstigen Schüler, die mit Heldenmut und Hingebung der Sache des Vaterlandes dienen, und dankbar werden ausserordentliche Taten einzelner in der engern und weitem Heimat bekannt gemacht. Jedes Land bedarf dieser Aufmunterung, um Kraft und Mut seiner kämpfenden Söhne aufrecht zu halten. Was Feinde sich im Zorne Böses ansagen, lassen wir besser unberührt; dagegen wollen wir einzelne Züge hervorheben, die einige Lichtblicke auf traurige Gefilde werfen. In Frankreich empfiehlt der Unterrichtsminister den Lehrern und Lehrerinnen, die Ereignisse und Vorkommnisse, deren Zeugen sie sind, schriftlich darzustellen, damit aus diesen Chroniken Urkunden für die Geschichtsschreibung und die Heimatkunde erstehen. Einzelne Inspektoren geben zur Anlage solcher Chroniken eingehende Anleitung. Die Mitteilungen (Bulletins départementaux) aus den Departementen schildern die Beteiligung der Schule am nationalen Hilfswerk, das hier im kleinen, dort in grösserem Kreis angeordnet wird. Zahlreiche rührende Züge der Aufopferung, der solidarité fraternelle au service de la patrie werden berichtet. Lehrerinnen erzählen mit Begeisterung von dem Eifer, mit dem die Mädchen für

die Soldaten arbeiten. Im Norden half die Schuljugend die Herbstsaat bestellen; im Departement der Deux-Sèvres bringt jeder Schüler vom Lande einmal in der Woche — c'est l'oeuvre des deux légumes — zwei Rüben, zwei Erdäpfel, kurz zwei Gemüse in die Schule, um damit Volkssuppen oder Flüchtlinge zu unterstützen. Briefe von Soldaten werden in der Schule vorgelesen, Züge von Heldentum und Selbstüberwindung berichtet; hier kommt der verwundete Lehrer selbst in die Schule und spricht von seinen Erlebnissen, dort verkündet der Stellvertreter die letzten Aufzeichnungen seines Vorgängers, der von seiner Mutter und dem Leben Abschied nimmt: „Ich sterbe ohne Bedauern, mit dem Bewusstsein, meine Pflicht getan zu haben.“ Mit Stolz weisen die Führer der école laïque, voran F. Buisson, der frühere Direktor des Primarschulwesens, auf die Früchte ihrer Erziehung hin, die sich in Kampf und Not bewähren. Mit den tatsächlichen Erlebnissen erzielen sie zweifelsohne grössern Einfluss als die Gelehrten, die fortfahren, Nietzsches zum Ankläger gegen die Deutschen auszuspielen oder die culture française engelrein neben die deutsche Kultur zu stellen. Die Vergleichung der deutschen „Bildung“ mit der englischen Erziehung ist ein vielbesprochenes Thema in England; sie bildete den Grundton durch die zahlreichen Berichte und Reden, die kürzlich in den Schulmännerversammlungen zu London gehalten wurden. Der Brauch, dass in der Ferienwoche um Neujahr verschiedene Lehrerverbände gleichzeitig oder nacheinander in London tagen, hat vieles für sich; er ermöglicht einem Teilnehmer, verschiedene Vorträge anzuhören, die ihn interessieren. Wie die Eröffnungsworte dieser Versammlungen — Konferenz der Lehrerverbände, der Lehrgilde, der Hauptlehrer, der Hilfslehrer an Mittelschulen, der Vereinigung für Naturstudium u. a. — die deutsche Kultur beleuchten, bleibe dahingestellt. Stark in den Vordergrund trat die körperliche Erziehung. In der Besprechung der „Erziehung zum Nationaldienst“ stellte ein Berichterstatter aus Neuseeland die Verteidigung des Landes als erste Pflicht und erstes Ziel hin. Ein Professor aus Manchester sieht in Baden Powel, dem Begründer der Boy-Scouts (Pfadfinder), den grössten Erzieher der Gegenwart. Mit starker Mehrheit erklärten sich die Hauptlehrer (Rektoren) und ebenso nachher die Klassenlehrer der Mittelschulen dafür, dass military drill und Schiessübungen für alle Knaben in Mittelschulen obligatorisch gemacht werden. Viel besprochen ist noch immer die Prüfungsart. Für die Primarschulen sind die individuellen Prüfungen, nach deren Ergebnis sich der Staatsbeitrag richtete, gefallen. An den Mittelschulen sind die Universitätsprüfungen im Schwang. An deren Stelle will der Erziehungsrat an allen staatlich unterstützten Schulen im 16. und 18. Jahre der Schüler eine doppelte schriftliche Prüfung durch Kommissionen einführen. Diese Anordnung begegnet scharfer Kritik. Bischof Weldon verurteilte das rohe und harte Prüfungswesen schlechthin, es werde in England zu früh und zu viel geprüft. Aus der Zeit erklärlich ist der besondere Nachdruck, der einerseits auf die Erziehung zur Bürgerpflicht, zur Hingabe an die grössere Einheit und andererseits auf bessere technische Bildung gelegt wurde. Einer versöhnlichen Stimmung begegnete die Beurteilung des Verhältnisses zwischen Volks- und Mittelschule, deren scharfe Scheidung mehr und mehr dahinfällt. Die Erziehung der jungen Leute zwischen dem zu frühen Schluss der Elementarschule und dem bürgerlichen Alter ist in England noch eine ungelöste Aufgabe. Die Volksschule würde gern ihre Schüler bis zum 16. Altersjahr weiter führen; aber ein richterliches Urteil (Cockerton judgement) verhindert die Steuerbelastung für eine Schulung, die über die obligatorische Tagesschule hinausgeht. Von 658,000 Schülern, die mit elf Jahren die Volksschule verlassen, treten etwa 4000 in höhere Volksschulen und 30,000 in Mittelschulen über, die den vierten Teil ihrer Schüler schulgeldfrei halten müssen, während Schottland etwa 10 bis 12% Schüler mit über 12 Jahren in einer weitem Schule hat. Neben den eigentlichen Mittelschulen, die ihre Schüler bis zu 18 Jahren (bis zur Universität) behalten,

sollten daher Schulen parallel gehen, die ihre Schüler bis zum 16. Jahr einem mehr praktischen Ziel entgegenführen. Zur Förderung dieser Anregungen werden die Konferenzen nicht unwirksam sein. Nicht günstig sind die Umstände für die Besoldungsbewegung der Klassenlehrer, die sich mit durchschnittlich £ 3 in der Woche nicht zufrieden geben. Schwierigkeiten und nicht die gewünschte Unterstützung findet das sog. Lehrer-Register (Patentierung), das die Regierung einrichten will, um jedem Lehrer einen Befähigungsausweis zu geben, gleichsam zum Beruf abzustempeln. Über vierzig Lehrergruppen haben in die Kommission, welche die Verordnung beraten soll, ihre Vertreter entsandt; aber die Lehrer melden sich nicht zur Einschreibung: von 120,000 Lehrkräften während eines Jahres nur 5000 (die Eintragung kostet £ 1); und doch hatte die Lehrerschaft selbst so grosse Hoffnungen auf diese Patentierung gesetzt. Dies einige Andeutungen aus den diesjährigen Londoner-Konferenzen.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. Die Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel hat sich angeboten, die Kosten für die beantragte zweite Professur für Geschichte zunächst während der Amtszeit des ersten Inhabers dieser Professur zu übernehmen, die Meyersche Stiftung gibt ihr die Mittel dazu. — Zur Erlangung von Plänen für den Neubau des Kollegengebäudes der Universität Basel, das auf das Areal des alten Zeughauses am Petersplatz zu stehen kommen soll, wird unter den schweizerischen Architekten in der Schweiz und im Auslande ein Wettbewerb eröffnet. Zur Prämierung ist dem Preisgericht eine Summe von 12,000 Fr. zur Verfügung gestellt. *i.* — An der Universität Zürich hält heute Hr. Dr. Hans Müller seine Antrittsvorlesung als Privatdozent über Form und Geist im Genossenschaftswesen.

Krieg und Schule. Die Feldbriefe, welche die im Kampfe stehenden Lehrer ihren Familien, Schülern und Freunden nach Hause senden, haben etwas Grosses, Erschütterndes in sich. Wie viel stilles Heldentum im Leiden, Ertragen, Entbehren! Sicher sind diese Mitteilungen nicht ohne Einfluss auf die Opferwilligkeit der Lehrer, die in ihrem Amt geblieben sind. Hören wir, was die Lehrer Frankreichs tun: Auf den Aufruf l'Accueil français des Lehrervereins erklärten sich bis 1. Dez. über 30,000 Familien, zumeist Lehrerfamilien, zur Aufnahme von belgischen Kindern und französischen Flüchtlingen bereit (Vendée 4000, Ain 1500, Haute-Loire 1000 usw.). Die Flüchtlingen zu befördern und unterzubringen gibt viel Mühe. Zu Hilfe kommt dabei La Sauvegarde des enfants, ein Hilfswerk, das in Paris und anderswo die beförderten Kinder aufnimmt und für sie bis zur Weiterreise sorgt. Der Lehrer, der ein Kind versorgt, wird dessen Vormund. Ausser dem Accueil français hat der Lehrerverein Hilfskassen eingerichtet, eine für französische und eine für belgische Lehrer. Für diese ist der belgische Franken (auf ein Mitglied) bestimmt. Für die Witwen und Waisen gefallener Lehrer wird eine Einzahlung von 3⁰/₁₀₀ gemacht. Jede Witwe erhält Fr. 1.25, für die Kinder 50 cts. im Tag. Dem Komite in Holland wurden für die belgischen Lehrer 20,000 Fr., dem nationalen Hilfswerk 10,000 Fr. gesandt. In den einzelnen Kreisen sind die Sektionen zu helfen bereit, wo immer sie können. Die Lehrerschaft zeigt sich auf der Höhe der Lage und ist würdig des Landesvertrauens, sagt Me Mauger, die Sekretärin der Fédération des Amicales. — In England, wo die Lehrer für das allgemeine und örtliche Hilfswerk 970,705 Fr. und für die belgischen Lehrer 33,237 Fr. gesammelt haben, will der Lehrerverein eine Stiftung zugunsten der im Feld stehenden Lehrer und ihrer Witwen und Waisen errichten, da die Kriegspensionen nicht als genügend erachtet werden. Der freiwillige Kriegsdienst verursacht den Lehrern manche Unannehmlichkeit. Im Schulrat zu Nottingham (Stickerplatz von der Grösse Zürichs) meinte ein Mitglied, es hätten

sich die Lehrer nur in der beschämenden Zahl von 15 zur Farbe gemeldet, was in der Presse zu Rede und Gegenrede führte. Verschiedentlich wurden Lehrer als Drill-Instructors for home service nur eingestellt; nachher hatten sie mit ihrem Bataillon abzumarschieren, worüber sie sich in Briefen an die Presse beklagen. In High Wycombe hatte der Schulrat einem Mädchen das Stipendium (scholarship) verweigert, das durch Wettbewerb errungen war, da es die Tochter eines Feindes (Österreicher) sei. Die Oberbehörde schützte indes den Beschluss nicht, da das Mädchen (weil in England geboren) britischer Untertan sei.

Wie der Krieg unmittelbar in das französische Schulwesen eingreift, zeigen Mitteilungen der Rev. péd.: Die meisten Seminarien, 147 von 166, sind in Spitäler verwandelt, die Oberseminarien von St. Cloud und Fontenay sind geschlossen; doch hat die letztgenannte Schule (für Lehrerinnen) den Unterricht in einem Miethaus in Paris aufgenommen. Von den Provinz-Seminarien konnten in ähnlicher Weise nach und nach 138 den Unterricht mit verminderter Schülerschaft eröffnen; 12 Anstalten sind im Kriegsgürtel. Über 300 Gebäude der écoles prim. supérieures, namentlich in den grossen Städten, dienen dem Militär; doch wurden bis im Dezember 232 von diesen 466 Schulen eröffnet. Noch im Dezember waren 1304 Elementarschulen von Militär besetzt; zeitweilig wurden andere verfügbare Räume für die Schule gesucht, so dass die Zahl der nicht eröffneten Schulen von 427 mit 77,860 Schülern (Nov.) auf 167 mit 30,063 Schülern (Dez.) sank. Von dem Lehrkörper sind im Heerdienst: 16 Generalinspektoren (von 90), 150 (von 424) Primarschulinspektoren, etwa 1000 Lehrer an Seminarien und écoles prim. sup. und 21,000 Primarlehrer. Wie sind diese ersetzt? 2500 sind in den Kriegsgegenden, 750 Klassen sind nicht eröffnet; 1600 unbeschäftigte und 1400 Lehrer des Kriegsfeldes und 7000 Hilfskräfte führen verwaiste Schulen und 8500 Lehrstellen werden durch Zusammenzug von Abteilungen mit Halbtagunterricht usw. eingespart.

Aargau. Durch Kreisschreiben der Erziehungsdirektion vom 20. Januar wird in Berücksichtigung der durch die Mobilisation veranlassten Störungen im Schulbetrieb das Prüfungswesen für den nächsten Frühling etwas vereinfacht. Zwar sollen die ordentlichen Schlussprüfungen an Gemeinde-, Fortbildungs-, Bezirks- und Bürgerschulen in bisher üblicher Weise durchgeführt werden. Für die Aufnahmeprüfungen an den Bezirksschulen hingegen wird angeordnet, es sei an den Orten, wo der Unterricht an der 5. Klasse in den letzten Monaten empfindlich hat leiden müssen, den ausserordentlichen Verhältnissen dadurch Rechnung zu tragen, dass weniger das Mass der Vorkenntnisse in den einzelnen Fächern, als der allgemeine geistige Entwicklungszustand für die Aufnahme bestimmend sein soll. Die individuelle Prüfung für die aus der Schulpflicht zu entlassenden Schüler der Gemeinde- und Fortbildungsschulen wird gänzlich fallen gelassen. Diese Vereinfachungen dürften vielleicht den Anstoss zu einer bleibenden Änderung in unserm Prüfungswesen geben. Hinsichtlich der Aufnahmeprüfungen haben die höheren Lehranstalten bereits nach Möglichkeit abgerüstet und dafür eine Probezeit für sämtliche Kandidaten eingeführt. Einzelne Bezirksschulen sind, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, diesem Beispiele gefolgt. Andere halten zähe daran fest, alle Schüler einer Prüfung zu unterziehen und auf Grund derselben unter mehr oder weniger starker Berücksichtigung der eingeschickten Zeugnisse über provisorische oder definitive Aufnahme, bezw. Abweisung zu entscheiden, ja die Aufgenommenen nach den gewiss recht zufälligen Prüfungsergebnisse in eine Rangliste einzuordnen. Nach einem Vierteljahr schon treten dabei freilich nicht selten schwere Enttäuschungen ein. Deshalb ergeht auch da immer vernehmbarer der Ruf nach Vereinfachung. Es scheint, man könnte demselben Rechnung tragen, wenn man inskünftig in erster Linie den Entwicklungsgang des Schülers während der fünfjährigen Gemeindeschulzeit, wie er in den Zeugnissen zum Ausdruck kommt, massgebend sein liesse und nur in Zweifelsfällen oder bei einem zu

hohen Notendurchschnitt eine Prüfung anordnete, dafür aber sämtliche Schüler bloss provisorisch aufnahm, sie also einer Probezeit unterstellte. — Was die individuellen Prüfungen anbetrifft, sind dieselben an der Kantonal-Lehrerkonferenz vom Jahre 1889 von der Lehrerschaft selber verlangt und daraufhin eingeführt worden. Sie erstrecken sich laut Reglement auf alle Schüler der Gemeinde- und Fortbildungsschulen, die auf Schluss des Schuljahres die Berechtigung zum Austritt haben oder deren Promotion im Zeugnis des 3. Quartals als fraglich bezeichnet worden ist. Sie werden durch den staatlichen Inspektor abgenommen. Es wird geprüft in Lesen, Aufsatz, Rechnen (mündlich und schriftlich) und bei den Austretenden auch in Vaterlandskunde (Geographie und Geschichte). Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die Neuerung als eine Art Generalprobe — die allerdings volle 4—5 Jahre vor der Hauptaufführung stattfindet — für die Rekrutenprüfungen in mancher Hinsicht bessernd gewirkt hat, wenn sie auch auf eine Veräusserlichung und Verflachung des Schulbetriebes hindrängen muss. Da zumal bei allzu schablonenhafter Durchführung dieser Prüfungen die Schäden deutlicher zutage treten als die anerkannten Vorzüge der Institution, gibt es genug Stimmen, die die individuellen Prüfungen wieder fallen lassen möchten und die aller Voraussicht nach die jetzige Gelegenheit benutzen dürften, um zu zeigen, dass ohne dieselbe ganz gut auszukommen wäre.

— Dass unsere berechtigten Minimalforderungen in dieser Zeit da und dort auf Widerstand stossen, ist begreiflich. Dass aber Lehrstellen noch zu 1500 Fr. zur Neubesetzung ausgeschrieben werden, sollte man für unmöglich halten. Denn von der frischen Bergluft und der schönen Aussicht allein wird auch der Gesamtschullehrer von Münzlshausen im Bezirk Baden nicht leben können. Die Gemeinde wird — der Not gehorchend — tiefer in den Sack greifen müssen. — Seit bald zwei Jahren befindet sich auch die Lehrerschaft des Städtchens Z. in einer Besoldungsbewegung. Die gut gestellte Gemeinde hat vor Jahresfrist eine Erhöhung abgelehnt. Seither konnten zwei Lehrstellen nur mit zwei Stellvertretern besetzt werden, was wohl für die Schule nicht von Vorteil und für die Gemeinde keine Ehre ist. Trotz alledem werden heute — wie vor Jahresfrist — die beiden Stellen zu den alten Bedingungen ausgeschrieben. Vielleicht hofft man auf Zuzug von auswärts, doch wohl vergeblich.

Baselland. Gehaltsabzüge. Der Landrat hat in seiner Sitzung vom 1. Februar 1915 in Abänderung seines Beschlusses vom 30. November 1914 auf Antrag seiner Budgetkommission beschlossen: den Gemeinden ist gestattet vom 1. Januar 1915 an gegenüber den im aktiven Militärdienst befindlichen Lehrern Besoldungsabzüge nach folgenden Grundsätzen vorzunehmen, wobei die Kompetenzen mit dem Minimum von 400 Fr. berechnet werden sollen:

a) den Offizieren: verheirateten 30% des Gradsoldes, ledigen 50% der Zivilbesoldung; b) den Unteroffizieren und Soldaten: verheirateten kein Abzug, ledigen 50% der Zivilbesoldung; c) sofern ledige Offiziere, Unteroffiziere oder Soldaten für Angehörige zu sorgen haben, sind sie wie die Verheirateten zu halten. Die gemachten Abzüge fallen je zur Hälfte der Gemeinde und der Staatskasse zu. Die Gemeinderäte sind gehalten, die Beschlüsse betreffend Besoldungsabzug jeweilen ohne Verzug der Erziehungsdirektion schriftlich zur Kenntnis zu bringen.

Bern. Mit 1639 gegen 160 Stimmen haben die Mitglieder des B. L. V. die Leistung von je 10 Fr. für jedes Kriegsquartal gutgeheissen, um damit die Kosten zu decken die der Vikariatskasse aus der Abwesenheit der Lehrer im Grenzdienst erwachsen.

— Der Lehrerengesangsverein studiert die Es-Dur-Messe von Franz Schubert. Wenn die Stimmen im Sopran noch etwas zahlreicher sind, so wird die künstlerische Ausarbeitung auf den Konzerttag, 21. März, möglich sein.

Zürich. Zu einem Chorkonzert von nicht gewöhnlichem Zuschnitt haben sich drei der grossen Zürcher Sängervereine, die „Harmonie“, der Lehrerengesangsverein und

der Männerchor Aussersihl zusammengetan, um in Anbetracht der Lücken, die infolge der Grenzbesetzung in ihren Reihen entstanden, durch den Zusammenschluss der Kräfte die Durchführung einer grösseren Aufgabe zu sichern. Dieses Zusammenfinden einer grossen Sängergemeinde, an sich schon eine erfreuliche Erscheinung, hat auch ein so gutes Gelingen gezeitigt, dass man sich von weiterer Pflege dieses neuen Verhältnisses die günstigsten Wirkungen versprechen müsste. Der äussere Erfolg des Konzertes (7. und 9. Febr.) zunächst, das sich in den Dienst zeitgemässer Wohltätigkeit stellte, war ein vollständiger. Wenn eine Veranstaltung dieses leicht erzielte Ergebnis aufzuweisen hat und ausserdem eine zahlreiche Zuhörerschaft in der schweren Sorge der Zeit auf eine Stunde in bereicherterem Empfinden vereinigt, so ist gegen diese Form der Wohltätigkeit nichts mehr einzuwenden. Die Darbietungen erhoben sich auch zu einer Grösse, die ihren Eindruck nicht verfehlen konnte. Mit ihrer Besetzung von über 400 Sängern wirkten sie mit einer Wucht, für die der Tonhalleaal eigentlich zu klein war. Ein kraftvoller, gesunder Chorgesang, dem alles Gezierte fern lag, kam zur Geltung. Zum Anfang schlug der Chor „Dem Vaterland“ von Hugo Wolf den Ton an, der bei allen Anklang fand. Wahrhaft ergreifend in seinem tiefen Gehalt war dann der neunstimmige a capella Chor „Der alte Soldat“ von P. Cornelius, von den Bässen aufsteigend zu der vollen Stimmenentfaltung, mit der eine ernst schreitende Schar dem himmlischen Tor entgegenrückt. Die „Allmacht“ von Schubert-Liszt liess wohl das bemerkte Missverhältnis zwischen der Massenwirkung des Chors und dem räumlichen Mass des Saales am stärksten empfinden. Das Hauptstück des Abends dem Umfange nach war das packend dramatisch aufgebaute „Liebesmahl der Apostel“ von Rich. Wagner, wo in den Wechselgesang der drei Chöre die drei Sängervereine sich teilten, während der Lehrerinnenchor die „Stimmen aus der Höhe“ bestritt. In den üblichen Wechsel mit den Chören traten die von Frl. Hanne Liskan vom Stadttheater mit edlem Vortrag gespendeten Gesänge und Lieder von Wagner und Brahms, letztere besonders der Stimmung des Ganzen entsprechend. Die Begleitung am Klavier hatte Othmar Schoeck, den Chor und das Orchester führten O. Schoeck und P. Fassbaender.

— Das Seminar Küsnacht hatte Ende Dezember in vier Doppelklassen 207 Schüler (32 Mädchen). In den Musikfächern hatten sich 99 für Violin, 108 für Klavier entschieden; freiwillig beteiligten sich 48 am Klavier- und 32 am Violinspiel. Das Schülerorchester zählt 32 Mitglieder. Den freiwilligen Unterricht im Englischen besuchen 35, im Italienischen 25, im Lateinischen 12 Schüler. Die Untersuchung der neu eintretenden Schüler ergab, dass 19 nicht normale Sehschärfe besitzen. Wegen Inanspruchnahme vieler Lehrer durch die Mobilisation versehen die Zöglinge der beiden letzten Klassen seit Oktober Vikariatsdienste auf Landschulen.

Verschiedenes. Am Sonntag abend fuhr ein Extrazug mit 600 französischen Internierten über Schaffhausen nach Genf und Frankreich. Mehr als die frühern Abteilungen zeigten diese Durchreisenden, die aus der Gegend von Verdun kommen, das Gepräge des Kriegselends. Wer diese Heimatlosen gesehen, ahnt, wie schrecklich der Krieg seine Wunden schlägt. Die Männer sind unter oder über dem dienstpflchtigen Alter, die Frauen jeden Alters, fast jede mit einem Anhang von Kindern. In Schaffhausen steigen sie um und werden verpflegt. Da gibt es Arbeit genug für mildtätige Nächstenliebe. Altersschwache Männer und Frauen müssen gestützt, unbehelfliche Kinder getragen werden. Ängstlich klammern sich die Kleinen an ihre Beschützer. Ein Knabe von zehn Jahren ist mutterseelenallein, er rettete sich mit Not aus dem Fenster eines brennenden Spitals und weiss nichts von den Seinen. Einer Frau folgen vierzehn Kinder wie eine Herde Schäfchen. „Ich habe nur sechs, die andern sind unterwegs zu mir gekommen; sie haben niemand mehr.“ Eine Dame ist bereit, ein fünfjähriges Kind vom Bahnhofperron weg zu adoptieren; es hängt am Hals seiner Grossmutter. Die

Mutter der drei Kinder ist vor einigen Wochen gestorben. Es fällt der abgewerkten Frau schwer, dem Wunsche zu entsprechen. Aber was kann sie mit den Kleinen anfangen? Die notwendigen Formalitäten werden geordnet; die Grossmutter will von dem Kinde Abschied nehmen und es der Wohltäterin übergeben. Da bricht dieses in herzerschütterndes Weinen aus und gräbt seine magern Fingerchen wie unlösbare Würzelchen in das locker gestrickte Halstuch der Grossmutter. Sie kann das Kind nicht geben und glaubt sich noch entschuldigen zu müssen. Nachdem die Leute in den nächsten Gasthäusern reichlich verpflegt worden, kehren sie an den Bahnhof zurück. Im Zollgebäude ist ein Berg von Kleidungsstücken aufgestapelt. Mit dem Geschenk, einem Rock, einer Decke oder einem Überzieher treten sie heraus; die Kinder haben Tasche und Säcke mit Obst, Backwerk und Schokolade vollgepfropft. Aber das liebevollste Wort und das reichste Geschenk vermögen den Zug des Elends nicht zu verwischen. Und die Armen fahren neuem Jammer entgegen.

Unser Kollege, Herr E. Wechsler in Schaffhausen, hat diese Szene in einem Gedicht dargestellt:

Die Internierten.

Ein Unglückszug fährt in den Bahnhof ein.
Signale klingen schrill; der Führer stoppt.
Verwundert schauen, blass und abgehärmt,
Die Passagiere müd und matt umher.
Mit trägem Gleichmut haben sie gelernt
Des Lebens Schicksal, einem Bündel gleich,
Mit sich zu schleppen, unbewusst, wohin.

Nun kommen Menschen, freundlich, hilfsbereit.
Wo's Not tut; helfen, stützen, tragen sie.
Und durch die Bahnhofhalle wallt ein Zug,
Ein Zug des Elends, der nach Liebe schreit.
In buntem Wirrwarr wanken sie daher.
Die Kleinzahl bilden Männer, die nicht mehr
Der wilde Kriegslärm zu den Waffen rief.
Verhaltner Trotz steht stumm auf Mund und Stirn.
Die Blicke geh'n misstrauend auf und ab.
Von ihrer Scholle, aus der Werkstatt trieb
Des Krieges Sturmflut sie zum Land hinaus.
Der Pflug blieb mitten in dem Acker stehn,
Der Hammer fiel aus ihrer Schwielenhand;
Das Stücklein Brot blieb liegen auf dem Tisch,
Das noch die Vaterhand dem Kinde schnitt.
Der Werktagstittel schliesst die Mannesbrust.
Tief in der Stirne sitzt, verstaubt und alt,
Der Hut, die Mütze; und im Holzschuh steckt
Oft nur der schwanke, wandermüde Fuss.
Wie steht's zu Hause? fragt ein scheuer Blick.
Spriesst auf dem Acker statt der jungen Saat
Vielleicht der kalte, nimmersatte Tod?
Und uns're Hütte, welche Schutz und Schirm
Für mich, mein Weib und für die Kinder bot?
Sie barg des Sommers wohlgeriefte Frucht,
Sie barg das Brot und barg den Frieden uns.
Schlug vielleicht schon des Feindes Feuer ein?
Und warf den wilden Brand in Fach und First?

Noch tiefer grub der Krieg mit Not und Leid
Die Spuren in der Frauen Antlitz ein.
Der blasse Schein des Lichts, er bleicht nicht mehr
Die fahlen Wangen, die der Krieg gemalt.
Zu beiden Seiten hängen Kinder sich,
Stumm folgend an des Kleides falt und Saum.
Herrgott, erbarmt sich ihrer Unschuld nicht
Der Vater, der im Himmel droben wohnt?
Aus Kinderträumen, aus dem Märchenspiel
Riss sie erbarmungslos das Schicksal fort.
Sie haben still verlernt, was Kind sein heisst.
Sie fragen nicht mehr nach der Sonne, die
Aus Himmelsblau und Mutteraugen schien.
Verscheuchten Rehlein gleich, so huschen sie
Vorüber, immer nur der Mutter nach.
Und oftmals birgt ein müdgehetztes Weib

Noch einen Säugling an der Mutterbrust
Und schaut mit kummervollem Angesicht
Das arme Würmlein, das der Krieg gebar.
Denn keine Heimstatt wurde ihm geschenkt,
Und an der Wiege, die im Felde lag,
Da strahlte nicht ein Stern, da fror die Not.
Und wenn du nach des Kindes Vater fragst,
Dann deutet eines Weibes matte Hand
Nach Norden, wo Europas Kriegssturm tobt.
Die Augen weinten einst, wenn stumm ihr Sinn
Mit Sehnsucht hin zu ihrem Manne zog.
Die Lippen zuckten einst, wenn scheu ein Kind
Nach seinem Vater und Ernährer frug.
Vertrocknet sind die Augen, und es schliesst
Ein starrer, schicksalsbitterer Zug den Mund.

Die Heimatlosen folgen willenlos
Den Führern, und es teilt der tiefe Strom
Des Elends sich in Flüsse links und rechts.
Ein hell Gemach wird ihnen aufgetan.
Von warmen Speisen duftet's in dem Raum.
Und gute Worte klingen an das Ohr.
Und Frauenhände tragen nimmermüd
Herbei, woran der Hungernde sich labt.
Und Frauengüte schenkt mit milder Hand
Ein Röcklein hier, ein wärmend Hemdlein dort.
Und Frauenherzen finden noch den Weg
Zu jenen, denen Elend, Not und Krieg
Die Herzen und die Seele hart gemacht.
Es ist, als tauen Eis und Winter auf.
Es ist, als breche aus den Augen stumm
Von Dankbarkeit ein leidenstiefer Blick.
Es scheint, als spiele um den harten Mund
Ein feines Lächeln, das nur Frauen sehn.

Nach Stunden kehrt der stille Zug zurück.
Im Bahnhof stehn der Wagen lange Reih'n,
Von hundert Lichtern weit und warm erhellt.
Der Uhrenzeiger rückt auf Mitternacht.
Und Männer, Frauen, Kinder steigen ein.
Dem Vaterland entgegen geht die Fahrt,
Und sollte es auch nur zum Sterben sein.
Ein still Verlangen zieht sie heimatwärts,
Nach Heimaterde sehnt das wunde Herz. E. W.

Totentafel.

In Reinach (Aargau) starb an einem Schlaganfall der vor kurzem in den Ruhestand getretene Bezirkslehrer J. Suter. Ein an Arbeit reiches Leben hat damit seinen Abschluss gefunden.

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN.

Schweizerische Lehrerwaisenfürsorge. Vergabungen. Lehrerkonferenz Zurzach 20 Fr.; freiwilliger Beitrag beim Kalenderverkauf im Bezirk Winterthur 12 Fr.; freiwilliger Beitrag beim Kalenderverkauf in Chur 50 Rp.; Lehrerkonferenz Bremgarten 20 Fr.; Rückzahlung der Unterstützung von Nr. 66, Basel, 250 Fr. Total bis 11. Februar Fr. 657.—

Freiwillige Sammlung zugunsten der belgischen Lehrer in Holland. M., Bezirkl., Muri, Aarg., 10 Fr. Total bis 11. Februar 1915 Fr. 1194.80.

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke
Zürich I, Pestalozzianum, den 11. Februar 1915.

Das Sekretariat des S. L. V.: Dr. Helene Hasenfratz.
Postcheck-Konto des S. L. V.: VIII 2623.

Lehrerkalender. Vorrätig sind noch immer beim Sekretariate alle vier Ausgaben (Leder à Fr. 2.50, Leinwand à Fr. 1.50, Briefaschenkalender à Fr. 2.20, Einlage à Fr. 1.20, sowie die Taschen allein à 1 Fr.).

Klassenlektüre. *Jugend-Born* Nr. 10: De Wärber (R. Meyer). Ein Soldatenmärchen. Hochzeit auf der Schildwache (Hebel). Alte Landsknechte (Münchhausen)-Soldatenstück aus dem dreissigjährigen Krieg (Grimmelshausen). Büchsenmayster (Bild). Aarau, R. Sauerländer. Halbjahr. Ab. für Klassen 60 Rp.

Kleine Mitteilungen

— **Besoldungserhöhungen.**
Turbental-Hutzikon, dem neugewählten Lehrer Zulage von 400 Fr., Seuzach, Sekundarschule, dem zweiten Lehrer Zulage von 800 Fr., Oberwinterthur, Sek.-Schule, dem Verweser (Hrn. Näf) Zulage von 900 Fr.

— **Aufnahmeprüfungen.**
23. und 24. Febr. Seminar Küsnacht; 1. und 2. März Höhere Töchterschule Zürich; 8. März Seminar Kreuzlingen; 30. und 31. März Kantonschule St. Gallen; 6. und 7. April Seminar Rorschach. Seminar Wettingen 12. u. 13. April. Hofwil, Tag noch nicht bestimmt. Lehrerinnenseminar Aarau 13. u. 14. April. Kantonschule Aarau 12. und 13. April.

— **Vergabungen.** Herr Hug-Altorfer in Zürich der Schule Martalen (zur Weihnachtsfreude) 10,000 Fr.

— **Rücktritt.** In Wenslingen trat nach 62-jähriger Wirksamkeit Kollege E. Wirz in den wohlverdienten Ruhestand.

— **Das Goldentor bei Kloten.** Es dürfte die Leser dieses hübschen geologischen Bildes in der letzten Nummer wohl interessieren, zu erfahren, dass die Volkssage in schönster Weise eine Erklärung des Namens gibt. Eine Szene, wie sie Goethe in der Ballade vom Fischer zu vollendetem Ausdruck bringt, hat sich dort abgespielt, und die verführerische Nixe zeigt dem Fischerknaben tief unten eine herrliche Stadt mit goldenem Tor. (Herzog, Schweizer sagen, II. Aufl., Sauerländer, Aarau 1887, Nr. 225: Das goldene Tor.) *J. Sch.*

— Am 24. Jan. feierte *F. Polack*, der Verfasser der „Brosamen“, seinen 80. Geburtstag.

— Die Sammlung der Soc. péd. rom. für die *belgischen Kinder* hat 19,606 Fr. 83 Rp. ergeben. — Die *Hamburger Lehrerschaft* hat für die Kriegsspende (Hilfe für Ostpreussen, Rotes Kreuz usw.) bis Ende Januar 288,162 Mk. gesammelt.

— Von 15,191 Mitgliedern des *Bayer. Lehrvereins* stehen 4256 im Felde; gefallen sind bis Ende des letzten Jahres 250 = 5,87 Prozent, verwundet 491, vermisst 21, gefangen 9.



BIOMALZ

zur Verjüngung u. Auffrischung

In Dosen à Fr. 1.60 und 2.90 überall käuflich, — Tägliche Ausgabe nur ca. 25 Cts.

18

Schweizer Erbrecht

Gemeinverständlich dargestellt von **Dr. Arthur Curti**, Rechtsanw. Preis geb. 3 Fr.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

HELVETIA

Schweiz. Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungsanstalt in Zürich.

Gegründet auf Gegenseitigkeit.
Aller Gewinn den Versicherten!

Die Anstalt schliesst zu den kulantesten Bedingungen ab:

Einzel-Unfallversicherungen gegen Unfälle jeder Art mit und ohne Deckung der Heilungskosten.

Haftpflicht-Versicherungen gegenüber Drittpersonen und dem eigenen Personal nach Massgabe des schweiz. Obligationenrechtes für industrielle und gewerbliche Betriebe, kaufmännische Geschäfte, Aerzte, Apotheker, Dienstherrenschaften, Hotels, Restaurants, Kuranstalten, Haus- und Grundstückbesitzer etc.

Dienstboten-Versicherungen für Ausläufer, Dienst-, Kinder- und Zimmermädchen, Gärtner, Kutscher, Küchenpersonal Putzerinnen etc. (OF 7094) 34

Landwirte-Versicherungen für den Landwirt selbst, seine Familie und das Dienstpersonal.

Kinder-Unfallversicherungen mit Deckung der Arzt- und Apothekerkosten.

Zum Abschlusse von Verträgen empfehlen sich:

Zürich: Direktion, Bleicherweg 15.
Genève: Succursale, 12, Rue de Hesse.
Basel: R. Knöpfli, Generalagent, Güterstrasse 158.
Bern: A. Wirth-Tschanz, Amthausgasse 2.
Chur: Jakob Büsch, Generalagent.
Ermatingen: O. Müller-Sauter, Generalagent.
Fribourg: Arthur Blanc, agence générale.
E. Uldry & Cie., agence générale.
Lausanne: Ch. Gilliéron, agence générale.
Lugano: Antonio Soldini, agenzia generale.
Luzern: O. Löttscher, Generalagent, Pilatusstrasse 58.
Schaffhausen: G. Bächtold-Büchi, Hauptagent.
Sierre: E. Pitteloud, agence générale.
Solothurn: Aug. Marti-Pfluger, Generalagent.
St. Gallen: A. Zöllig-Rohner, Hauptagent, Notkerstrasse 14.
E. Schildknecht-Tobler, Hauptagent.
Zürich: Ed. Lutz, Generalagent, Bahnhofquai 11.

Filialen im Ausland: Paris und Brüssel.

Photo-Versandhaus

Carl Pfann

ZÜRICH!

Bahnhofstr. 93 Ecke Bahnhofpl.
CATALOGUE GRATIS & FRANCO

Günstige Zahlungsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.

15

Empfehlenswerte Lehrmittel

für das neue Schuljahr:

Allg. Geographie:

Leitfaden für den Geographieunterricht

von **Dr. R. Hotz**

Fr. 1.65

Schweizergeographie:

Leitfaden für den Unterricht in der Schweizergeographie

von **Dr. R. Hotz**

90 Cts.

Weltgeschichte:

Weltgeschichte für Real-, Bezirks- u. Mittelschulen

von **Dr. R. Luginbühl**

3 Fr.

Schweizergeschichte:

Geschichte der Schweiz für Mittelschulen

von **Dr. R. Luginbühl**

Fr. 2.40

Sprachlehre:

Vereinfachte deutsche Sprachlehre

von **N. Roos**

60 Cts.

Kinderlieder:

Ringe Ringe Rose, Kinderlieder

von **K. Hess**

Schulausgabe 1 Fr.

Geschenkausgabe 2 Fr.

Zu beziehen, auch zur Ansicht, durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag 136

Helbing & Lichtenhahn in Basel.

Ich wünsche meinen 13-jährigen Knaben, der deutsch lernen soll, gegen einen Knaben oder Mädchen in ungefähr gleichem Alter in Tausch zu geben. Gute Pflege und Stunden werden gegenseitig verlangt. Lehrerfamilie bevorzugt. (OF 10304) 142

A. Bourquin, Lehrer, Plagne ob Biel.

REMINGTON-VISIBLE



Die älteste und führende Schreibmaschinen-Marke der Welt!

Stets grosses Lager von billigen, gut erhaltenen und renovierten Schreibmaschinen aller Systeme. 100

Verlangen Sie bitte unverbindliche Offerte.

Anton Waltisbühl, Zürich,
Remington-Haus, Bahnhofstr. 46

Telefon 43 - 25

Thurgauische Kantonsschule.

Anmeldungen zum Eintritt in die **Kantonsschule** (Gymnasium und Industrieschule) haben bis zum 7. April mündlich oder schriftlich zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind dem Rektorat ein **Geburtschein** und ein **Schulzeugnis** einzureichen. Von Schülern aus dem Kanton Thurgau, welche nicht in Frauenfeld oder Umgebung wohnen, muss ausserdem noch ein **Bürgerrechtsausweis**, von Ausserkantonalen und Ausländern ein **Heimatschein** abgeliefert werden.

Die Anmeldungen für das **Konvikt** sind möglichst bald einzureichen. Die Wahl des privaten Kostortes unterliegt der Genehmigung des Rektorates.

Die **Aufnahmeprüfung** findet **Mittwoch, den 14. April**, von morgens 7 1/2 Uhr an im Kantonsschulgebäude statt. (O F 10805) 141

Beginn des neuen Schuljahres: Montag, den 3. Mai.

Frauenfeld, im Frühjahr 1915.

Das Rektorat.



HUSTEST DU? So versäume keine Minute u. kaufe die von Millionen täglich gebrauchten Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Sie helfen dir bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf u. Keuchhusten. 6100 Zeugnisse von Ärzten u. Privaten! Von Erkältungen bleibst Du verschont, wenn Du eine Kaiser-Caramelle im Munde hast. Auf die Stimmorgane üben die K. B.-C. einen sehr heilsamen Einfluss aus. Die Stimme erhält Kraft u. Klang u. bleibt vor Ermüdung geschützt. Paket 30 u. 50 Cts. Dose 80 Cts. Achte auf die Schutzmarke 3 Tannen. 7

Zu haben in Apotheken, Drogerien u. besseren Kolonialwarengesch.

GOLLIEZ-PRÄPARATE

40 Jahre Erfolg

Eisencognac: Blutarmut, Appetitmangel, Schwäche. (O F 4514) 14
Fl. zu Fr. 2.50 und 5.—

Nusschalensirup: Unreines Blut, Drüsen, Flechten.
Flasche zu Fr. 3.— und 5.50

Pfefferminz-Kamillengeist:

Fl. zu 1 u. 2 Fr. — Unwohlsein, Magen- u. Leibscherzen etc.
in allen Apotheken und Apotheke **GOLLIEZ, Murten.**

PROJEKTIONS-

Apparate mit allen Lichtquellen zur Vorführung von Projektionsbildern und zur Darstellung von chem. und physikal. Experimenten. Ausführl. aufklärender Katalog Nr. 20 gratis.



Bilder für Unterricht und Unterhaltung. Umfangreiche geographische und andere Serien. Schweizergeschichte etc. Kataloge Nr. 11 u. 19 gratis.

Lehrinstitut für Projektions-Bilder. Katalog Nr. 18 gratis. Langjährige fachm. Erfahrung auf allen Gebieten d. Projektion.

GANZ & Co., ZÜRICH 71

Spezialgeschäft für Projektion. Bahnhofstrasse 40.

Zeichenlehrkraft

sucht **Vertretung** zu übernehmen. 131
Schwyter, Göbli, Zug.

Lehrerin

mit abgeschlossener Hochschulbildung (Diplom für das höhere Lehramt) und langjährigem Auslandsaufenthalt sucht passenden Wirkungskreis. Hauptfächer: Französisch, Italienisch, Latein, event. Deutsch und Geschichte. Vorzügliche Zeugnisse und Referenzen. — Offerten unter Chiffre **O F 4420** an **Orell Füssli-Annancen, Zürich, Bahnhofstr. 61.** [184

Gärtner-Lehrling.

Mit Schluss des laufenden Schuljahres kann ein der Schule entlassener Jüngling Aufnahme im 135

botanischen Garten

in Zürich zur Absolvierung seiner Lehrzeit finden. Die Lehrzeit ist unentgeltlich. Der Eintretende muss die 1. und 2. Sekundarklasse besucht haben oder sich über entsprechende Vorkenntnisse ausweisen. (D 2079 Z)

Anmeldungen sind an die Direktion des botanischen Gartens in Zürich zu richten, von der auch die Lehrverträge bezogen werden können.

Die Direktion des botanischen Gartens.

An der **Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914** prämiert:

„m³ Klapp“

Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.

Prospekte durch 84
R. Jans, Lehrer, Ballwil.

Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annancen.

Unverwüstlich sind Wadenbinden „Spiral“

mit festgewobener Kante. Doppelt so haltbar als aus Stoff geschnittene. Tadelloses Anschmiegen und höchsten Schutz gegen Kälte und Nässe. Konkurrenzlose Preise. Jede gewünschte Länge. Farben: braun, grün, grau, marine Preis per Paar von 2 m à Fr. 1,90, 2.40, 2.90, 3.40. Je 1/2 m länger mehr: 40, 50, 70, 85 Cts.

103 Versand: (O F 10086)
G. Buchmann, Aarau.

Für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer der Bezirksschule Kölliken wird auf unbestimmte Zeit ein 140

Stellvertreter gesucht.

Antritt sofort.

Das Rektorat.

Muralto-Locarno.

Die **deutsche Unterklasse** mit den vier ersten Schuljahren ist für eine patentierte protestantische Lehrerin auf nächste Ostern neu zu besetzen. Wöchentlich bis 39 Unterrichtsstunden, 20 bis 25 Schüler. Einige Kenntnis des Italienischen erwünscht. Ferien von Ende Juni bis Mitte September, sowie je zirka acht Tage an Neujahr und Ostern. Gehalt 1500 Fr. in zehn Monatsraten; Zulage bei längerer Amtsdauer; Kündigung vierteljährlich.

Anmeldungen sind mit Zeugniskopien über Studien und bisherige Tätigkeit nebst Photographie bis Ende Februar an Herrn Nydegger, Schulpräsident in Muralto, einzusenden. 138

Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut Aarau.

Aufnahmeprüfung: Dienstag und Mittwoch, den 13. und 14. April, von morgens 8 Uhr an.

Anmeldungen bis 31. März beim Rektorat.

Beizulegen sind sämtliche Schulzeugnisse, ein Altersausweis und eine selbstverfasste Darstellung des Lebens- und Bildungsganges. Aspirantinnen für das Seminar haben ausserdem ein ärztliches Gesundheitszeugnis nach vorgeschriebenem Formular (das vom Rektorat bezogen werden kann) ausstellen zu lassen. Besondere Einladung zur Prüfung erfolgt keine mehr. 139

Beginn des neuen Schuljahres Montag, den 3. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Dr. A. Hergert

pat. Zahntechniker

Institut für moderne Zahntechnik
TELEPHON 6147 ZÜRICH 1, BAHNHOFSTR. 48

Sprechstunden: täglich, Sonntags keine

Schonendste, gewissenhafte Behandlung

Plombieren, schmerzloses Zahnziehen ohne Einschläferung nach eigener Methode.

Zahnersatz ohne Platte.

121

Vorherige Anmeldung erbeten.